

Christian Plate

Predigen in Person

**Theorie und Praxis der Predigt
im Gesamtwerk Otto Haendlers**



ARBEITEN ZUR PRAKTISCHEN THEOLOGIE

PREDIGEN IN PERSON

ARBEITEN ZUR PRAKTISCHEN THEOLOGIE

Herausgegeben von
Wilfried Engemann, Christian Grethlein
und Jan Hermelink

Band 53

Christian Plate

PREDIGEN IN PERSON

THEORIE UND PRAXIS DER PREDIGT
IM GESAMTWERK OTTO HAENDLERS



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Christian Plate, Dr. theol., Jahrgang 1981, studierte Evangelische Theologie in Münster und Wien und arbeitete als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Rahmen eines von Wilfried Engemann geleiteten DFG-Projekts an der Herausgabe ausgewählter Schriften Otto Haendlers zur Praktischen Theologie. 2013 wurde er auf der Grundlage dieser Arbeit von der Universität Wien promoviert. Derzeit ist er als Vikar in der Evangelischen Kirche von Westfalen tätig.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7752

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Jochen Busch, Leipzig
Satz: Christian Plate, Münster
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03745-2
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Der Name Otto Haendler ist in der Praktischen Theologie aufs Engste mit der Frage nach dem Subjekt des Predigers verbunden. Als seine Homiletik 1941 unter dem Titel „Die Predigt. Tiefenpsychologische Grundlagen und Grundfragen“ (fortan kurz „Predigt“ genannt) in der ersten Auflage erschien, betrat er mit dem konsequenten Aufbau seiner Arbeit von genau diesem Ansatzpunkt aus absolutes Neuland. Sowohl die ablehnende Haltung, die sein Werk gleich nach dem Erscheinen von einem großen Teil der Fachwelt erfuhr, als auch sein späterer Siegeszug bis weit über die Grenzen der Homiletik hinaus lassen nach dem eigentlichen Kern der Homiletik Otto Haendlers, ihren theologie-, geistes- und lebensgeschichtlichen Entstehungsbedingungen sowie ihrem Bezug zu seiner eigenen Predigtpraxis fragen. Bei dem Versuch einer genaueren Erforschung der Theorie und Praxis der Predigt bei Otto Haendler greift die vorliegende Arbeit dabei erstmals auf das gesamte unveröffentlichte Werk Otto Haendlers zurück, so wie es sich aus seinem *Nachlass*, der im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin aufbewahrt wird, und einem von Kerstin Voigt im Rahmen ihrer Dissertation angelegten Privatarchiv (fortan als „*Quelle Voigt*“ bezeichnet) rekonstruieren lässt. In Kürze wird eine von Wilfried Engemann herausgegebene und vom Verfasser mitverantwortete Werkeedition diese Schriften einem breiteren Publikum zugänglich machen. Vor diesem Hintergrund kann die vorliegende Arbeit, die sowohl einen Beitrag zur Geschichte der Praktischen Theologie als auch zur homiletischen Theorienbildung leisten will, auch als Auftakt zu einer breiteren Beschäftigung mit Otto Haendler verstanden werden.

Diese Arbeit wurde im Sommersemester 2013 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien als Dissertation angenommen. An erster Stelle möchte ich aus diesem Grund meinem theologischen Lehrer und Doktorvater PROF. DR. WILFRIED ENGEMANN danken. Als Leiter eines von der DFG geförderten Forschungsprojekts zu Otto Haendler hat er es verstanden, seinem Wissenschaftlichen Mitarbeiter die Möglichkeit zu eigenständiger Forschung zu eröffnen und das Entstehen dieser Arbeit, angefangen von den ersten Ideen bis zur ihrer Erstbegutachtung, mit fachlicher Expertise, kontinuierlicher Betreuung und dem Gewähren größtmöglicher Freiheit auf hervorragende Weise zu begleiten. Danken möchte ich auch PROF. DR. ALEXANDER DEEG für das Erstellen des Zweitgutachtens, das diese Arbeit in einer Tiefe wahrgenommen hat, die für

die Drucklegung von großem Wert war, sowie den Herausgebern der „Arbeiten zur Praktischen Theologie“ für die Aufnahme der Arbeit in diese Reihe. Ohne die Möglichkeit der Einsichtnahme in das umfangreiche und größtenteils unsystematisierte Archivmaterial hätte diese Arbeit nicht erstellt werden können. Aus diesem Grund gilt mein ganz besonderer Dank DR. WINFRIED SCHULTZE und ILONA KALB vom Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin für die Schaffung optimaler Forschungsbedingungen über Jahre hinweg sowie DR. KERSTIN VOIGT für die Einsichtnahme in ihr Privatarchiv. Danken möchte ich auch meinem Kollegen am Münsteraner Lehrstuhl, DR. SEBASTIAN KUHLMANN, für die zahlreichen fruchtbaren Gespräche rund um die Thematik dieser Arbeit und weit über sie hinaus.

Ein abschließender, von Herzen kommender Dank gilt meiner Ehefrau, KATHRIN PLATE, die mit theologischem wie germanistischem Rat zur Drucklegung dieser Arbeit wesentlich beigetragen hat. Sie als „treueste Mitarbeiterin“ zu bezeichnen, wie es Otto Haendler im Blick auf seine Frau in der Zueignung seiner „Predigt“ getan hat, wäre aufgrund des dadurch implizierten Arbeitsverhältnisses vermessen, soll aufgrund des darin zum Ausdruck gebrachten Bewusstseins einer tiefen Dankbarkeit an dieser Stelle jedoch wiederholt werden.

Münster, im Januar 2014

CHRISTIAN PLATE

INHALT

VORBEMERKUNGEN	1
1. Fragestellung und Gegenstand der Arbeit.....	1
2. Zum bisherigen Forschungsstand	3
3. Aufbau und Methodik der Arbeit.....	5
I. PREDIGT UND HOMILETIK IM KONTEXT	7
1. Der Beitrag Otto Haendlers zur (Praktischen) Theologie.....	7
1.1 Beiträge zur Praktischen Theologie.....	7
1.1.1 Homiletik	7
1.1.2 Poimenik	10
1.1.3 Kybernetik	11
1.1.4 Praktische Theologie als Strukturtheologie.....	12
1.1.5 Meditation.....	14
1.2. Beiträge zur Theologie.....	15
1.2.1 Ausarbeitung einer konsequenten Vermittlungstheologie	15
1.2.2 Paradigma einer Humanisierung der Theologie.....	16
1.3 Ertrag.....	17
2. Biographische Entwicklungsimpulse.....	18
2.1 Kindheit, Schulzeit und Wehrdienst in Löwenhagen, Bromberg und Potsdam (1890-1909).....	19
2.2 Studium in Tübingen und Berlin (1909-1913)	23
2.3 Pastorale Ausbildung am Domkandidatenstift zu Berlin (1913-1914)	26
2.4 Der Erste Weltkrieg (1914-1918).....	31
2.5 Pfarramt in Gumtow (1919-1925).....	35
2.6 Pfarramt in Stralsund und Dozent an der Universität Greifswald (1925-1931)	37
2.7 Studiendirektor am Predigerseminar Stettin-Kückermühle (1931-1935)	41
2.8 Pfarramt in Neuenkirchen bei Greifswald und Dozent an der Universität Greifswald (1935-1949)	49
2.9 Professor für Praktische Theologie an der Universität Greifswald (1945-1951).....	59
2.10 Professor für Praktische Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin (1951-1959).....	61

2.11	Emeritus (1959–1981)	66
2.12	Ertrag	69
3.	Homiletische Entwicklungsimpulse	71
3.1	Die „moderne Predigt“	73
3.2	Der Erste Weltkrieg und die Dialektische Theologie	74
3.3	Alternativen zur Dialektischen Theologie	77
3.4	Homiletik unter dem Eindruck des Nationalsozialismus	79
3.5	Homiletik nach 1945	81
3.6	Ertrag	84
4.	Geistesgeschichtliche Entwicklungsimpulse	85
4.1	Die Berneuchener Bewegung	86
4.2	Die Tiefenpsychologie Carl Gustav Jungs	88
4.3	Die Lebens- und Existenzphilosophie	93
4.4	Der Strukturalismus	95
4.5	Ertrag	96
5.	Zusammenfassung	98
II. DIE THEORIE DER PREDIGT NACH OTTO HAENDLER		99
1.	Zur Entwicklung des homiletischen Werks Otto Haendlers	99
1.1	„Die Idee der Kirche in der Predigt“ (1930)	99
1.2	„Die Predigt“ (1941, ² 1949, ³ 1960)	101
1.3	„Grundriss der Praktischen Theologie“ (1957)	105
1.4	Aufsätze und Vorträge (1928–1952)	108
1.5	Ertrag	111
2.	Die Theologie der Predigt	112
2.1	„Verkündigung“ – Zum Wesen, Ort und Subjekt der Predigt	112
2.2	„Wirklichkeit Gottes“ – Zum Inhalt und zur Norm der Predigt	116
2.3	„Erhellende gestaltende Rede“ – Zur Gestalt der Predigt	120
2.4	Ertrag	121
3.	Die Aufgabe der Predigt	123
3.1	Pädagogische Bestimmung	123
3.2	Poimenische Bestimmung	127
3.3	Geistliche Bestimmung	129
3.4	Korrelative Bestimmung	130
3.5	Ertrag	132
4.	Das Subjekt des Predigers als konstituierendes Element der Predigt	133
4.1	Die grundsätzliche Bedeutung des Subjekts des Predigers für die Predigt	135
4.2	Der Weg zum Selbst als Prozess der Predigtvorbereitung	137
4.2.1	Zum Umgang des Predigers mit vorgegebenen inneren Bedingungen	142
4.2.2	Zum Umgang des Predigers mit vorgegebenen äußeren Bedingungen	148

4.3	Praktische Möglichkeiten der Umsetzung: Gesprächstherapie und Meditation	150
4.3.1	Das Meditationsverständnis Otto Haendlers	151
4.3.2	Praktische Schritte zur Meditation	152
4.3.3	Die Bedeutung der Meditation für die Predigt	153
4.4	Ertrag	154
5.	Der Predigttext als konkretisierendes Element der Predigt	157
5.1	Zum Schriftverständnis Otto Haendlers	161
5.2	Text- und Themapredigten	162
5.3	Der Weg des Predigers zum Text	164
5.4	Das Problem der Textwahl	168
5.5	Ertrag	170
6.	Predigthörer und Predigtsituation als korrelative Elemente der Predigt ...	172
6.1	Anthropologie als Grundbedingung der Predigt	175
6.1.1	Der Mensch im Spannungsverhältnis von Denken und Glauben	177
6.1.2	Der Mensch im Spannungsverhältnis von Angst und Glaube ...	180
6.1.3	Der Mensch im Spannungsverhältnis von Leib und Seele	182
6.1.4	Der Mensch im Spannungsverhältnis von Glaube und Unglaube	183
6.1.5	Der Mensch im Spannungsverhältnis von Ich-Verlust und Selbstwertung	185
6.1.6	Der Mensch im Spannungsverhältnis von Kirche und Staat, Politik und Glaube	188
6.2	Zeitgenossenschaft als Grundbedingung der Predigt	189
6.2.1	Zum Umgang mit Erwartungen der Hörer	192
6.2.2	Zum Umgang mit den „Fremd- und Heimatgefühlen“ der Hörer	194
6.2.3	Zur Auswirkung der Beziehung von Prediger und Hörer auf die Predigt	196
6.3	Die „Priesterliche Predigt“ als Konsequenz der Grundbedingungen ...	200
6.4	Ertrag	202
7.	Predigtgestaltung	204
7.1	Phase I: Suche nach einem geeigneten Predigtansatz	204
7.2	Phase II: Exegese, „Findung“ und Meditation als sich ergänzende Zugänge zum Predigttext	205
7.3	Phase III: Die Produktion der Predigt	208
7.4	Phase IV: Der Predigtvortrag	211
7.5	Mögliche Fehler bei der Predigtgestaltung	214
7.6	Ertrag	215
8.	Zusammenfassung	218

III. DIE PRAXIS DER PREDIGT BEI OTTO HAENDLER IM LICHT E IHRER

THEORIE	221
1. Die Predigten Otto Haendlers im Kontext seiner Biographie.....	223
1.1 Predigten aus den ersten Amtsjahren (1914-1919)	224
1.2 Predigten aus Gumtow (1919-1925).....	225
1.3 Predigten aus Stralsund (1925-1931)	226
1.4 Predigten aus den 30er und 40er Jahren.....	231
1.5 Predigten aus dem akademischen Kontext (1949-1977).....	234
1.6 Ertrag.....	239
2. Kongruent Predigen – Predigen unter der Bedingung der eigenen Persönlichkeit.....	241
2.1 Direkte Thematisierung: Das „Ich“ auf der Kanzel.....	242
2.2 Indirekte Thematisierung: Die Persönlichkeitsstruktur des Predigers	244
2.3 Ertrag.....	248
3. Priesterlich Predigen – Predigen für einen Menschen.....	250
3.1 Anthropologie und Zeitgenossenschaft.....	250
3.2 Glaubenshilfe	252
3.3 Lebenshilfe	255
3.4 Ertrag.....	257
4. Schriftgemäß Predigen – Predigen mit einem Text	258
4.1 Die Mottopredigt.....	259
4.2 Die klassische Textpredigt	260
4.3 Die Homilie.....	261
4.4 Die Predigt alttestamentlicher Texte.....	262
4.5 Ertrag.....	264
5. Zusammenfassung.....	265
 IV. KRITISCHE WÜRDIGUNG UND AUSBLICK	 267
1. Rezeption.....	267
1.1 Kritik und Entgegnung – Die 40er Jahre	267
1.2 Erste Würdigungen – Die 50er und 60er Jahre	269
1.3 Der Durchbruch – Die 70er Jahre	276
1.4 Verschiebung der Wahrnehmung – Die 80er Jahre	280
1.5 Erneute Wahrnehmung – Von den 90er Jahren bis zur Gegenwart.....	281
1.6 Ertrag.....	284
2. Kritische Würdigung und Ausblick	285
2.1 Zum Umgang Otto Haendlers mit Referenzwissenschaften	285
2.2 Zum homiletischen Grundansatz Otto Haendlers	287
2.3 Zur Bestimmung der Predigtaufgabe nach Otto Haendler	290
2.4 Zum Umgang Otto Haendlers mit dem Predigthörer.....	292
2.5 Zum Umgang Otto Haendlers mit dem Predigttext	294

ANHANG	297
1. Deutsche Zusammenfassung	297
2. English Summary	300
3. Literaturverzeichnis	302
3.1 Quellen	302
3.2 Primärliteratur	303
3.2.1 Veröffentlichte Schriften Otto Haendlers	303
3.2.2 Unveröffentlichte Schriften Otto Haendlers	304
3.2.3 Predigten Otto Haendlers	304
3.2.3.1 Predigtmonographien	304
3.2.3.2 Gemeindepredigten	305
3.2.3.3 Akademische Predigten	306
3.2.3.4 Kasualansprachen	307
3.3 Sekundärliteratur	310
4. Personenregister	327
5. Sachregister	331

VORBEMERKUNGEN

1. Fragestellung und Gegenstand der Arbeit

Die vorliegende Arbeit fragt nach der Theorie und Praxis der Predigt bei Otto Haendler und möchte damit sowohl einen Beitrag zur Geschichte der Praktischen Theologie als auch zur homiletischen Theorienbildung leisten. Dabei werden folgende *Fragestellungen* eine entscheidende Rolle spielen: Aus welchen Quellen speist sich die Homiletik Otto Haendlers und wen hat sie wiederum beeinflusst? Was ist das Besondere an seiner Predigtlehre, was das Überkommene? Worin liegt ihr Kern? War Otto Haendler, wie es seine Schüler Joachim Scharfenberg und Klaus Winkler meinen, ein „unzeitgemäßer Denker“¹ und wenn ja, worin äußert sich dies? Wie reagierte Otto Haendler auf die gesellschaftlichen und zeitgeschichtlichen Herausforderungen einer der bewegtesten Zeiten deutscher Geschichte, die das Kaiserreich, die Weimarer Republik und die beiden deutschen Diktaturen umfasst? Gibt es Interdependenzen zwischen seiner Homiletik und seinen eigenen Predigten? Lässt sich gar seine Homiletik von seinen Predigten aus besser verstehen, oder umgekehrt? Welche Schlüsse lassen sich aus den Gedanken Otto Haendlers für gegenwärtige Herausforderungen ziehen?

Gegenstand der Arbeit ist das gesamte veröffentlichte und unveröffentlichte homiletische Oeuvre Otto Haendlers. Alle unveröffentlichten Texte entstammen dabei entweder dem im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin aufbewahrten Nachlass Otto Haendlers (fortan kurz „NL Haendler“) oder einem von Kerstin Voigt im Rahmen ihrer Dissertation angelegten Privatarchiv (fortan kurz „Quelle Voigt“).

Die Homiletik Otto Haendlers lässt sich dabei von seinen beiden homiletischen Monographien, „Die Idee der Kirche in der Predigt“² und „Die Predigt“³, von den homiletischen Abschnitten in seinem „Grundriss der Praktischen Theologie“⁴ sowie von vier Aufsätzen⁵ und drei Vorträgen⁶ aus erschließen. Im Blick

¹ JOACHIM SCHARFENBERG/KLAUS WINKLER: Vorwort, in: Otto Haendler: Tiefenpsychologie, Theologie und Seelsorge. Ausgewählte Aufsätze, hg. von Joachim Scharfenberg und Klaus Winkler, Göttingen 1971, 7.

² OTTO HAENDLER: Die Idee der Kirche in der Predigt, Greifswald 1930 (Habil. masch.), Archiv der HU Berlin, NL Haendler F 21.

³ DERS.: Die Predigt. Tiefenpsychologische Grundlagen und Grundfragen, Berlin³ 1960.

⁴ DERS.: Grundriss der Praktischen Theologie, Berlin 1959.

auf die Predigtpraxis Otto Haendler liegt dieser Arbeit eine begründete Auswahl aus den 17 veröffentlichten und ca. 250 erhaltenen unveröffentlichten Predigten aus unterschiedlichsten Zeiträumen und pastoralen Handlungsfeldern zugrunde (zu den genaueren Auswahlkriterien vgl. Kap. III.). Insgesamt stützt sich diese Arbeit auf 78 Predigten aus einem Zeitraum von 1914 bis 1977: 35 Gemeindepredigten (darunter zwei Predigtbände)⁷, 19 Predigten aus dem akademischen Kontext (Universitätsgottesdienste, Tagungen und Berneuchener „Geistliche Wochen“) sowie 24 Kasualansprachen (Taufen, Konfirmationen, Trauungen, Hochzeitsjubiläen, Beerdigungen und gesellschaftliche Anlässe). Alle im Blick auf diese Predigten im Folgenden verwendeten Kürzel lassen sich dem Anhang entnehmen.

⁵ DERS.: Zeitgemäße Predigt, in: Die Innere Mission in Pommern 8 (1928), 1-6; DERS.: Zur Theologie der Erntedankfestverkündigung, in: Die Dorfkirche 31 (1938) 9, 254-262; DERS.: Über die Meditation des Predigttextes, in: Pfarramt und Theologie. Praktisch-Theologischer Teil (1943/44) 9/10, 74 f.; DERS.: Der lebendige Gott in der Verkündigung, in: Die Kirche. Evangelische Wochenzeitung 7 (1952) 7.

⁶ DERS.: Ziel und Weg der Kriegspredigt heute. Bericht über die Marinepfarrer-Arbeitstagung in Paris. 3. Referat, in: Mitteilungen für die ev. Pfarrer der Kriegsmarine 5 (1944) 7, 1-6; DERS.: Vortrag „Gegenwartsnahe Predigt“, gehalten am 1. Dezember 1948 auf der Superintendentenkonferenz in Greifswald, Archiv der HU Berlin, NL Haendler B 54, 1 f.

⁷ DERS.: Evangelisches Christentum dargestellt aufgrund der Erklärungen D. Martin Luthers zu den fünf Hauptstücken des Kleinen Katechismus in 12 Predigten, Stralsund 1929 (masch.), Archiv der HU Berlin, NL Haendler F 24; DERS.: Petrus. Vom Überkommenen zum Überkommenden, Berlin 1953.

2. Zum bisherigen Forschungsstand

Der bisherige Forschungsstand zur Homiletik Otto Haenders ist trotz der durchgehenden Würdigung seines Grundansatzes¹ äußerst gering. An erster Stelle ist hier die Dissertation von KERSTIN VOIGT² zu nennen, die, wie der Titel

¹ Vgl. hierzu exemplarisch in chronologischer Auswahl: ERNST-RÜDIGER KIESOW: Dialektisches Denken in der Predigt. An Beispielen aus der Predigtliteratur der Gegenwart, Berlin 1957, 50, 67, 115; ALFRED DEDO MÜLLER: Aufgaben und Probleme der Praktischen Theologie der Gegenwart, in: StGen 14 (1961) 2, 97; DIETRICH RÖSSLER: Die Tiefenpsychologie als theologisches Problem, in: EvTh 21 (1961), 170; RUDOLF BOHREN: Predigt und Gemeinde. Beiträge zur Praktischen Theologie, Zürich/Stuttgart 1963, 49 f.; WOLFGANG TRILLHAAS: Evangelische Predigtlehre, München⁵1964, 187; ALFRED NIEBERGALL: Homiletik heute. Bericht über die homiletische Literatur seit 1945, in: ThR 34 (1969), 89–93; LEONHARD FENDT: Homiletik, Berlin²1970, 22–25, 33; FERDINAND KLOSTERMANN: Der Träger der Verkündigung, in: Bruno Dreher u. a. (Hg.): Handbuch der Verkündigung, Bd. 1, Freiburg i. Br. u. a. 1970, 406–409; RICHARD RIESS: Zur pastoralpsychologischen Problematik des Predigers, in: Dietrich Stollberg u. a. (Hg.): Praxis ecclesiae. Praktische Theologie als Hermeneutik, Katechetik und Homiletik im Dienste der Kirche, Festschrift für Kurt Frör zum 65. Geburtstag, München 1970, 298; WALTER UHSADEL: Die Lehre von der Predigt, in: Bruno Dreher u. a. (Hg.): Handbuch der Verkündigung, Bd. 2, Freiburg i. Br. u. a. 1970, 324; AXEL DENECKE: Persönlich Predigen. Anleitungen und Modelle für die Praxis, Gütersloh 1979, 30–33, 51; WILHELM GRÄB: Predigt als Mitteilung des Glaubens, Gütersloh 1988, 260; JÜRGEN HENKYS: Ansätze des Predigtverständnisses, in: Karl-Heinrich Bieritz u. a. (Hg.): Handbuch der Predigt, Berlin 1990, 44–47; HANS-MARTIN MÜLLER: Homiletik. Eine evangelische Predigtlehre, Berlin/New York 1996, 151–155; GODWIN LÄMMERMANN: Zeitenössisch Predigen. Homiletische Analysen mit Predigtbeispielen, Stuttgart 1999, 61; MICHAEL MEYER-BLANCK/BIRGIT WEYL: Arbeitsbuch Praktische Theologie. Ein Begleitbuch zu Studium und Examen in 25 Einheiten, Gütersloh 1999, 16; KLAUS RASCHZOK: Homiletische Gleichnisse. Vom seelsorglichen Dienst der Predigtlehre am Prediger, in: Manfred Josuttis u. a. (Hg.): Auf dem Weg zu einer seelsorglichen Kirche. Theologische Bausteine, Festschrift für Christian Möller zum 60. Geburtstag, Göttingen 2000, 56 f.; HELMUT SANTER: Persönlichkeit und Gottesbild. Religionspsychologische Impulse für eine Praktische Theologie, Göttingen 2003, 45–71; EBERHARD WINKLER: Ernst-Rüdiger Kiesows Beitrag zur „empirischen Wende“ in der Praktischen Theologie, in: Heinrich Holze (Hg.): Die Theologische Fakultät Rostock unter zwei Diktaturen. Studien zur Geschichte 1933–1989, Festschrift für Gert Haendler zum 80. Geburtstag, Münster 2004, 362; HELMUT SCHWIER/SIEGHARD GALL: Predigt hören. Befunde und Ergebnisse der Heidelberger Umfrage zur Predigtrezeption, Berlin 2008, 244 f.; WILFRIED ENGEMANN: Einführung in die Homiletik, Tübingen/Basel²2011, 36, 38–43, 46–49, 58 f., 74, 181, 257, 400.

² KERSTIN VOIGT: Otto Haendler – Leben und Werk. Eine Untersuchung der Strukturen seines Seelsorgeverständnisses, Frankfurt a. M. u. a. 1993. Fokussiert auf das Verhältnis Otto Haenders zum sog. „Dritten Reich“ hat Kerstin Voigt wesentliche Ergebnisse ihrer Dissertation noch einmal in einem knappen Aufsatz zusammengefasst: DIES.: Otto Haendler – Die Innenwendung, in: Klaus Raschzock (Hg.): Zwischen Volk und Bekenntnis. Praktische Theologie im Dritten Reich, Leipzig 2000, 97–110.

bereits verrät, einen knappen Überblick über das Leben und Werk Otto Haenders bietet, um von da aus nach der Genese seines Seelsorgeverständnisses zu fragen. Die Dissertation von Kerstin Voigt ist für die vorliegende Arbeit vor allem aufgrund ihrer gründlichen biographischen und bibliographischen Recherchen von großem Wert: Nach Vorarbeiten von Klaus Winkler³ präsentierte Kerstin Voigt als erste eine umfassende Bibliographie und arbeitete für die Erstellung ihrer Biographie auch am Nachlass Otto Haenders. Kerstin Voigt hat somit eine erste Bresche geschlagen, der die vorliegende Arbeit dankbar folgen kann, um das Leben und homiletische Werk Otto Haenders einer genaueren Analyse zu unterziehen. Bis auf eine kurze Skizzierung wesentlicher Einsichten der „Predigt“ Otto Haenders und ihrer Rezeption bietet die Arbeit von Kerstin Voigt für die hier interessierende homiletische Fragestellungen jedoch nur wenig.

Wesentlich auf Kerstin Voigt baut auch der wichtige Aufsatz von MICHAEL MEYER-BLANCK⁴ zu Otto Haendler auf. Wie Voigt reißt er im Rahmen einer kompendiumartigen Zusammenstellung historischer Klassiker der Praktischen Theologie auch die Homiletik Otto Haenders kurz an und arbeitet wesentliche Merkmale heraus. Meyer-Blanck muss es dem Genre des Aufsatzes entsprechend jedoch bei einer knappen, motivischen Darstellung belassen und kann die Homiletik Otto Haenders nicht in gebührendem Umfang würdigen.

Dass die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes zur Homiletik Otto Haenders an dieser Stelle enden muss, macht die Relevanz der vorliegenden Arbeit noch einmal deutlich.

³ KLAUS WINKLER: Bibliographie Otto Haendler, in: Ernst-Rüdiger Kiesow/Joachim Scharfenberg (Hg): Forschung und Erfahrung im Dienste der Seelsorge. Festgabe für Otto Haendler zum 70. Geburtstag, Göttingen 1961, 151-154.

⁴ MICHAEL MEYER-BLANCK: Tiefenpsychologie und Strukturtheologie: Otto Haendler, in: Christian Grethlein/ders. (Hg.): Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 2000, 389-432. Knapp fasst Meyer-Blanck seine Ergebnisse auch im entsprechenden Artikel zu Otto Haendler in der RGG⁴ zusammen: DERS.: Art. „Haendler“, in: RGG⁴ 3 (2000), 1371 f.

3. Aufbau und Methodik der Arbeit

Die vorliegende Arbeit wird ihrer Fragestellung in vier großen Hauptkapiteln nachgehen. In einem *ersten Hauptkapitel* wird als Auftakt eine knappe Skizze des Beitrages Otto Haendlers zur (Praktischen) Theologie geboten, um von da aus nach Entwicklungsimpulsen seiner Homiletik vor ihrem biographischen, homiletischen und geistesgeschichtlichen Hintergrund zu fragen. Über die bereits existierenden biographischen Arbeiten von Kerstin Voigt und Michael Meyer-Blanck (s. u.) hinausgehend wird hier erstmals unter Einbeziehung aller zur Verfügung stehenden Quellen ein umfangreicher Abriss seines Lebens geboten werden, freilich fokussiert auf seine Bedeutung für Homiletik und Predigt. Anschließend wird die Ausgangslage der Homiletik im 20. Jahrhundert genauer analysiert, um eine Einordnung der Homiletik Haendlers zu erleichtern, sowie wesentliche Bezugspunkte zur außertheologischen Geisteswelt aufgezeigt, die für die Entwicklung der Homiletik Otto Haendlers als grundlegend anzusehen sind.

Die so gewonnenen Erkenntnisse sollen Schlaglichter auf das *zweite Hauptkapitel* werfen, das sich der Darstellung und Analyse der Homiletik Otto Haendlers widmet. Methodisch sollen dabei die klassischen homiletischen Topoi „Theologie“ und „Aufgabe der Predigt“, das Beziehungsgeflecht von Prediger, Text und Hörer sowie Anweisungen zur konkreten Predigtgestaltung leitend sein. Hier werden neben seiner bislang unveröffentlichten Habilitationsschrift erstmals auch Aufsätze und unveröffentlichte Vorträge Haendlers zur Homiletik berücksichtigt werden.

Von dort aus wird sich schließlich ein *drittes Hauptkapitel* mit der Analyse ausgewählter, zum größten Teil unveröffentlichter Predigten Otto Haendlers beschäftigen und dabei sowohl nach der praktischen Umsetzung seiner homiletischen Forderungen rund um die klassischen Topoi „Prediger“, „Text“ und „Hörer“ fragen als auch nach möglichen Auswirkungen seiner Biographie auf seine Predigtpraxis.

Das *vierte* und letzte *Hauptkapitel* wird schließlich wesentliche Rezeptionswege seiner Homiletik nachzeichnen, eine kritische Würdigung der Gedanken Haendlers bieten und einen Ausblick auf eine mögliche Bedeutung der Aussagen Haendlers zur Predigt für gegenwärtige Herausforderungen wagen.

Weitere Hinweise zur Methodik finden sich jeweils zu Beginn eines jeden Hauptkapitels.

I. PREDIGT UND HOMILETIK IM KONTEXT

Da jedes literarische und wissenschaftliche Werk bestimmten Entwicklungsimpulsen unterworfen ist, die wesentlich etwas mit den konkreten Lebensumständen des betreffenden Autors zu tun haben, wird das folgende Kapitel einen genaueren Blick auf das Leben Otto Haendlers (2.), auf die vor und während seiner Zeit prägende homiletische Literatur (3.) sowie auf das geistesgeschichtliche Umfeld (4.) werfen. Auf diese Weise soll eine Kontextualisierung der Homiletik Otto Haendlers gewagt werden, vor deren Hintergrund die weiteren Ergebnisse dieser Arbeit betrachtet werden wollen. Diesen Ausführungen soll jedoch als Auftakt ein rasterartiger Blick auf den Beitrag Otto Haendlers zur (Praktischen) Theologie (1.) voran gestellt werden, der vor einer genaueren Analyse seines Lebens und Werks ein Grundgespür für seine Theologie und die sie prägenden Themen und Prämissen vermitteln soll.

1. Der Beitrag Otto Haendlers zur (Praktischen) Theologie

Otto Haendler hat auf den unterschiedlichsten Feldern der Praktischen Theologie gewirkt und dazu ein breites Spektrum an Medien genutzt: Neben elf veröffentlichten und drei unveröffentlichten Monographien zu homiletischen, poimenischen, pastoralpsychologischen und erbaulichen Themen hat er zahlreiche Aufsätze, Rezensionen und Artikel in Zeitungen und Gemeindeblättern veröffentlicht und darüber hinaus durch eine umfangreiche Lehr- und Vortragstätigkeit im akademischen und kirchlichen Bereich für die Verbreitung seiner Ideen gesorgt. Grob kann dabei zwischen speziell praktisch-theologischen und allgemein-theologischen Beiträgen unterschieden werden.

1.1 Beiträge zur Praktischen Theologie

1.1.1 Homiletik

Der Name Otto Haendler steht innerhalb der *Homiletik* als Synonym für die Herausstellung der Bedeutung der *Person des Predigers* für den Predigtprozess im Sinne einer Auseinandersetzung des Predigers mit seiner eigenen Persönlichkeit. In einer Zeit, in der die Homiletik im Gefolge der Dialektischen Theologie diesen wichtigen Faktor des Predigtgeschehens zugunsten einer Wort-

Gottes-Theologie weitestgehend ausgeblendet worden ist,¹ stellte Haendler schon 1930 in seiner Habilitationsschrift nüchtern fest: „[A]us dem Zwange psychologischer Wirkung unserer Worte kommen wir auf keine Weise heraus. [...] Der Fehler der dialektischen Theologie hinsichtlich dieses Punktes liegt darin, dass sie diese Unentrinnbarkeit nicht sieht.“² 1941 klang diese Einschätzung Haendlers in der ersten Auflage seiner „Predigt“ dann so: „Es ist ein Irrtum, zu meinen, man könne das Subjekt in der Predigt irgendwie verbannen.“³

Die „Unzeitgemäßheit“ dieses Gedankens liegt dabei nicht so sehr in dem gesteigerten Interesse an der Person des Predigers (dies wiesen auch schon Theologen wie Schleiermacher, Tholuck und Baumgarten auf), sondern vor allem in dem Heranziehen der vergleichsweise jungen Psychologie als Begründungsmatrix. Haendler ist damit nach OSKAR PFISTER einer der ersten evangelischen Theologen, die die Psychologie als vollwertige und eigenständige Gesprächspartnerin der Theologie ernst nahmen. Kam Pfister von der Rezeption der Psychoanalyse Sigmund Freuds auf dem Feld der Poimenik her, führte Haendler diesen Gesprächsfaden fokussiert auf die Tiefenpsychologie C. G. JUNG'S auf dem Feld der Homiletik fruchtbar fort.

Aus der Beschäftigung mit den Schriften Jungs arbeitete Haendler vor allem die Forderung der Selbst-Werdung des Subjekts als entscheidend heraus: Wenn es für den Menschen nach Jung elementar ist, zu sich selbst zu kommen, d. h. unbewusste und bewusste Seinsinhalte miteinander in Einklang zu bringen, um ein glückliches und freies Leben führen zu können, muss dies nach Haendler ebenfalls uneingeschränkt für den Menschen als Prediger gelten: „Wenn jemand Sonntag für Sonntag mit *seinem* Munde, mit Worten *seiner* Sprache, mit Hilfe *seiner* Erfahrung und Erkenntnis das Evangelium verkündet, so ist seine Person um der Sache willen so wichtig, dass wir ihr die größte Aufmerksamkeit zuwenden müssen.“⁴ Es geht Haendler also um der Botschaft des Evangeliums willen um ein Ernstnehmen bzw. ein Ernstmachen mit der *conditio humana* des Predigers: „Ich bin verurteilt, so zu predigen, wie ich bin. Es kann nicht mehr, und es soll nicht weniger sein. Und zugleich: Ich darf so predigen, wie ich bin. Es braucht nicht weniger zu sein, und es kann nicht mehr sein.“⁵ Der Prediger kann nach Haendler also nicht hinter seine eigene Persönlichkeit zurücktreten, kann sie nicht temporär ausschalten, wie es seitens der Dialektischen Theologie für den Predigtvortrag gefordert worden ist. Er hat keine andere Möglichkeit, als unter der Bedingung seiner Persönlichkeit, seines Selbst zu predigen. Die Kenntnis der eigenen Person, das Aufdecken verborgener Motivations- und Verdrängungssysteme, die gezielte Nutzbarmachung der sich sonst ungezielt

¹ Vgl. hierzu z. B. EDUARD THURNEISEN: Die Aufgabe der Predigt, in: Gert Hummel (Hg.): Aufgabe der Predigt, Darmstadt 1971, 105–118.

² OTTO HAENDLER: Die Idee der Kirche, 19.

³ DERS.: Die Predigt. Tiefenpsychologische Grundlagen und Grundfragen, Berlin 1941, 46.

⁴ A. a. O., 17.

⁵ A. a. O., 274.

verwirklichenden Kräfte des Unbewussten, der Umgang mit eigenen Lieblingsgedanken, kurz: die Arbeit an der eigenen Persönlichkeit muss nach Haendler unbedingt gefördert werden, wenn es gelingen soll, in der Predigt „wirklich das zu sagen, was man sagen will“⁶, d. h. nicht nur sich selbst, sondern vermittelt durch die eigene Persönlichkeit das Evangelium zu predigen. Die Persönlichkeit sei darum nicht etwas, was die Predigt des Evangeliums verhindert oder ihr im Wege steht, sondern im Gegenteil: Das Evangelium könne sich nur unter der Bedingung der eigenen Persönlichkeit entfalten. Mit dieser Feststellung geht die Überzeugung Haendlers einher, dass der Prediger sich wesentliche Glaubensinhalte erst existenziell angeeignet haben muss, bevor er sie wirksam auf die Kanzel bringen kann. Glaube ist damit für Haendler nicht etwas *Unbedingtes*, von außen an den Gläubigen Herangetragenenes, sondern etwas durch die eigene Person, die eigene Lebensgeschichte zutiefst *Bedingtes*.⁷ Und dies hat wiederum Auswirkungen auf die Hörer: Sie sollen nach Haendler durch die Predigt nicht zum Glauben überredet werden, oder gar im Prediger ein nachzuahmendes Vorbild vorgestellt bekommen, sondern in Anlehnung an Schleiermacher im Prediger einen Menschen sehen, der ihnen seinen Glauben zur Verfügung stellt, um dadurch ihren Glauben zu befruchten.

Diese tiefenpsychologisch begründete Fokussierung auf die Person des Predigers brachte Haendler zeitlebens den Vorwurf ein, die Psychologie ohne kritische Distanz zu rezipieren und damit die Theologie an die Psychologie zu verkaufen.⁸ Die Theologiegeschichte lässt Haendler im Nachhinein über diese Kritik erhaben wirken, haben seine Gedanken doch beispielsweise in der Entwicklung einer Theorie der Predigerpersönlichkeit durch FRITZ RIEMANN⁹ eine fruchtbare Fortführung gefunden und wesentliche Einsichten der Seelsorgebewegung der 70er Jahre vorweggenommen. So konnten sich beispielsweise Autoren wie HANS-JOACHIM THILO und KLAUS WINKLER auf Haendlers Arbeiten zur Person des Predigers berufen, wenn sie innerhalb der Poimenik die „Selbsterfahrung und Selbsterkenntnis des Gesprächsleiters“¹⁰ in den Blick nahmen oder die Theorie des „persönlichkeitsspezifischen Credos“¹¹ entwickelten.

⁶ A. a. O., 275.

⁷ Vgl. exemplarisch DERS.: *Angst und Glaube*, Berlin ³1954, 104 sowie ausführlicher Kap. II.7.1.3.

⁸ Die nicht enden wollende Auseinandersetzung mit Kritikern, die sich um eine „Psychologisierung“ der Theologie sorgten, spiegelt sich sehr anschaulich in den Vorworten zur zweiten und dritten Auflage der „Predigt“ wieder (a. a. O., IX–XII). Zur Kritik an einer „einseitigen“ Rezeption der Psychologie vgl. exemplarisch MARTIN DOERNE: *Predigtlehre als Psychotherapie*. Zu Otto Haendlers, *Die Predigt, Tiefenpsychologische Grundlagen und Grundfragen*, in: *PBI* 85 (1942/43) 3, 90–103.

⁹ FRITZ RIEMANN: *Die Persönlichkeit des Predigers aus tiefenpsychologischer Sicht*, in: Richard Riess (Hg.): *Perspektiven der Pastoralpsychologie*, Göttingen 1974, 152–166.

¹⁰ HANS-JOACHIM THILO: *Beratende Seelsorge. Tiefenpsychologische Methodik dargestellt am Kasualgespräch*, Göttingen ³1986, 28–39.

¹¹ Vgl. KLAUS WINKLER: *Das persönlichkeitspezifische Credo*, in: *WzM* 34 (1982), 159–163 sowie DERS.: *Seelsorgelehre*, Berlin ²2000, 274–278.

1.1.2 Poimenik

Diese Rezeptionsspur leitet zu einem zweiten wesentlichen Feld über, auf dem Haendler vor allem in seiner Berliner Zeit ebenfalls wichtige Beiträge geleistet hat: der *Poimenik*. Auch hier bemüht sich Haendler um die Kultivierung eines Gesprächs zwischen Theologie und Tiefenpsychologie. Er sieht dabei die Seelsorge einerseits, wie z. B. auch Eduard Thurneysen, ganz klassisch in enger Verbindung zur Verkündigung,¹² erweitert sie andererseits jedoch unter dem Einfluss der Psychologie um ein neues Element: „Seelsorge ist nicht nur Verkündigung, sondern zugleich konkrete Verarbeitung dessen, was in der Verkündigung geschieht.“¹³ Es geht demnach in der Seelsorge nach Haendlers Verständnis nicht nur um die Vermittlung religiöser Inhalte, sondern auch und zumal um die Arbeit am eigenen Leben, um Sinnsuche und Sinndeutung. Dies hängt mit seiner grundsätzlichen Einschätzung zusammen, nach der Glaubensinhalte immer auch eine psychologische Dimension besitzen.¹⁴

Dieser *inkarnatorische Ansatz* einer Seelsorgelehre, die die Bedeutung zentraler christlicher Inhalte für das Leben und Erleben des Menschen aufzuzeigen versucht, ist ein wesentlicher Beitrag Otto Haendlers zu einer modernen Poimenik,¹⁵ die in der *Glaubenshilfe* und *Lebenshilfe*¹⁶ ein wesentliches Beratungsziel sieht. Dieser Zug kommt besonders deutlich in seiner Definition des Ziels der Seelsorge zum Vorschein: „Das Seelsorgegespräch hat zur Norm die Wahrheit und die Liebe, seine Kunst ist der Kontakt, sein Ziel die Freiheit eines Christenmenschen.“¹⁷ Oder anders formuliert: „Das Ziel [...] jeder Seelsorge ist der reifende Christ, und zwar in den drei Richtungen: Wachsen im Glauben, Wurzeln im Leben und Wirken in der Welt.“¹⁸ Die „Aneignung der Freiheit“, um es mit einem Begriff von Wilfried Engemann¹⁹ zu sagen, verwirklicht sich dabei für Haendler vor allem in der Selbst-Werdung des Subjekts, auf dessen Weg der Seelsorger als Helfer, Begleiter und Hebamme fungieren soll.

¹² In ihrer verkündigenden Eigenschaft habe Seelsorge die Aufgabe, dem Ratsuchenden die Dimension Gottes (wieder) aufzuschließen und ihn so (wieder) zu einem rechten Verhältnis zur Welt zu bringen: „In diesem Sinne ist Seelsorge spezialisierte Verkündigung“ (vgl. OTTO HAENDLER: Grundriss, 315).

¹³ A. a. O., 309.

¹⁴ Vgl. a. a. O. 330: „[T]heologische Gehalte, d. h. Inhalte des Glaubens, die im Leben des Menschen Bedeutung gewonnen haben, haben für ihn nicht nur Bedeutung für seinen Glauben, sondern wirken sich auch rein psychologisch in seinem Leben aus.“

¹⁵ Der inkarnatorische Ansatz wurde z. B. von HANS-JOACHIM THILO: Seelsorge, 15–18 aufgegriffen. Vgl. hierzu auch MARTIN NICOL: Gespräch als Seelsorge. Theologische Fragmente zu einer Kultur des Gesprächs, Göttingen 1990, 149–155.

¹⁶ So z. B. bei WALTER UHSADEL: Evangelische Seelsorge. Praktische Theologie, Bd. 3, Heidelberg 1966, 54.

¹⁷ OTTO HAENDLER: Grundriss, 369.

¹⁸ DERS.: Ungelöste Fragen und Seelsorge, in: Rundbrief für die Mitarbeiter des Instituts für Seelsorgekunde 3 (1952), 5.

¹⁹ Vgl. exemplarisch WILFRIED ENGEMANN: Aneignung der Freiheit. Lebenskunst und Willensarbeit in der Seelsorge, in: WzM 58 (2006), 28–48.

Wie schon in der Homiletik so ist also auch in der Poimenik die Fokussierung auf das Subjekt, hier das des Seelsorgers und des Ratsuchenden, der entscheidende Ansatzpunkt Haendlers. Seelsorge ist darum für ihn wesentlich Gespräch zweier Individuen über den Glauben und das Leben. Sehr modern betont er dabei immer wieder die Wichtigkeit einer ganzheitlichen Perspektive²⁰ auf den Menschen, d. h. das Ernstnehmen der Verflechtung von geistlichen, seelischen und leiblichen Prozessen, um so dem Menschen sein Leben im Lichte der christlichen Botschaft aufzuschließen. Philosophisch betrachtet knüpft Haendler hier an die Tradition der Redeweise vom „ganzen Menschen“ innerhalb der Anthropologie an.²¹ Aus diesem Grund stellt sich für ihn die Frage überhaupt nicht, ob man in die Seelsorge psychologische Erkenntnisse einfließen lassen sollte oder nicht, da für ihn zum einen Seelsorge als Gespräch, ob sie will oder nicht, prinzipiell immer auch eine psychologische Dimension besitzt,²² und zum anderen – wie oben schon kurz angerissen – jeder Glaube, ob er will oder nicht, immer auch ein „psychisches Geschehen ist, nicht obwohl, sondern indem es Glaubensgeschehen ist.“²³ Diese psychologische Dimension des Seelsorgegesprächs gilt es nach Haendler jedoch nicht nur kognitiv zu begreifen, sondern vor allem aktiv zu ergreifen, was auf Seiten des Seelsorgers eine gewisse psychologische Ausbildung voraussetzt (z. B. Kenntnisse in Traumdeutung, Psychotherapie etc.) – eine Forderung, die als Beitrag Haendlers zur Diskussion um das Pfarrerbild innerhalb der Praktischen Theologie und der Kirche gewertet werden darf.

1.1.3 Kybernetik

Die Kirche bildet den eigentümlichen Ansatzpunkt der Praktischen Theologie Otto Haendlers, wenn er beispielsweise seinen „Grundriss“ von ihr aus aufbaut und in ihr den Zielpunkt seiner Habilitationsschrift sieht. Damit steht Haendler nicht nur in der Tradition der großen praktisch-theologischen Entwürfe Friedrich Daniel E. Schleiermachers, Carl Immanuel Nitzschs oder Ernst-Christian Achelis', sondern weiß sich auch der Dialektischen Theologie wie der Berneuchener Bewegung verbunden. Für Haendler ist die Kirche dabei als soziologische Größe vor allem aufgrund ihrer integrierenden Kraft (Menschen können in

²⁰ Zur genaueren Differenzierung des hier zugrunde gelegten Ganzheitsbegriffs vgl. EBERHARD JÜNGEL: Ganzheitsbegriffe – in theologischer Perspektive, in: Volker Drehsen u. a. (Hg.): Der ‚ganze Mensch‘. Perspektiven lebensgeschichtlicher Individualität, Festschrift für Dietrich Rössler, Berlin/New York 1997, 353–368. Jüngel unterscheidet darin u. a. ein Ganzheitsverständnis als Vollkommenheit, als numerische Vollständigkeit, als Summe von Begriff und Gegenbegriff oder als Einheit der Teile bzw. Umfang des Mannigfaltigen (Kant). Haendlers Gebrauch des Ganzheitsbegriffs trifft eher letztere Differenzierung, weil er unter ihm (in Berneuchener Tradition) vor allem den Menschen als Einheit von Leib und Seele, Emotion und Verstand versteht.

²¹ Vgl. hierzu DIETRICH RÖSSLER: Art. „Ganzer Mensch“, in: HWP 5 (1980), 1106–1111.

²² Vgl. OTTO HAENDLER.: Grundriss, 130.

²³ A. a. O., 330.

ihr ungeachtet ihrer Herkunft, ihres Frömmigkeitsstils oder ihrer politischen Gesinnung eine gemeinsame Heimat finden) sowie als theologische Größe aufgrund ihrer vermittelnden Funktion (zwischen der Wirklichkeit Gottes und der des Menschen tragender Bedeutung für seine Praktische Theologie. Haendler hat dabei weder ausschließlich die empirische noch die ideelle Kirche im Blick, sondern die gegenwärtige Kirche, die immer beide Elemente in sich vereine.

Vereinfacht dargestellt ist der zentrale Beitrag Otto Haendlers zur Praktischen Theologie in diesem Sinne auf dem Feld der Kybernetik in dem Umstand zu sehen, dass er mittels der Wiederbelebung einer alten Idee auf neue Herausforderungen reagieren möchte – ein konservativer Grundgedanke, der sich durch sein gesamtes Werk zieht. Dabei schwebt Haendler nicht eine abgeschottete Kirche vor, sondern eine „Kirche der offenen Tür“²⁴, d. h. eine Kirche, die die Kommunikation ihrer Botschaft weder auf einen bestimmten Kreis beschränkt noch bestimmte Gruppen aufgrund unvereinbarer Ansichten aus der Diskussion ausschließt – ein vor dem geschichtlichen Hintergrund von Nationalsozialismus und Sozialismus nicht ganz unproblematischer Grundansatz.

1.1.4 Praktische Theologie als Strukturtheologie

Ein weiterer wesentlicher Beitrag Otto Haendlers zur Praktischen Theologie, der jedoch kaum rezipiert worden ist,²⁵ kann in der Rezeption wesentlicher Gedanken des Strukturalismus gesehen werden, der bei Haendler vor allem unter dem Begriff der Praktischen Theologie als „Strukturtheologie“²⁶ begegnet. Hinter diesem Begriff verbirgt sich eine systemtheoretische Unterscheidung von „Organ“ und „Organismus“, also von dienendem Teil und aus sich selbst heraus wirkendem Ganzen: „Alles, was Struktur hat, steht sowohl nach innen wie nach außen in einer doppelten Relation [...]. Jedes lebendige Ganze ist einmal in sich lebendig und insofern *Organismus*. Zugleich aber ist es als solcher Organismus nur in einem größeren Ganzen, das wiederum in sich Organismus ist, und in diesem ist es Organ.“²⁷ Haendler verdeutlicht diese systemtheoretische Unterscheidung, die den heutigen Leser stark an die Theorie der selbstreferentiellen Systeme nach Niklas Luhmann erinnern dürfte, an einem Bild: Das menschliche Herz ist im Hinblick auf seine Stellung im menschlichen Körper Organ, im Hinblick auf die es ausmachenden anatomischen Bestandteile, wie beispielsweise Herzklappen, Herzkammern, Coronararterien etc., Organismus. Es geht Haendler also auch in der Strukturtheologie wie schon in seiner Homiletik und Poimenik

²⁴ Vgl. hierzu DERS.: Praktische Theologie und offene Kirche, in: Quat. 19 (1954/55), 17.

²⁵ Kerstin Voigt macht hierfür zum einen die „Mehrdimensionalität und Komplexität“ des Strukturbegriffes verantwortlich, zum anderen aber auch das Fehlen einer eindeutigen und klaren Definition dieses Begriffes durch Haendler selbst, so dass er blass und unverständlich bleiben muss (vgl. KERSTIN VOIGT: Otto Haendler, 123 f.). Ähnlich urteilt auch MICHAEL MEYER-BLANCK: Tiefenpsychologie, 414 f.

²⁶ So z. B. OTTO HAENDLER: Grundriss, 1.

²⁷ A. a. O., 10 f.

um das Durchhalten einer *ganzheitlichen Betrachtungsperspektive*. War es in der Homiletik und Poimenik vor allem die Zusammenschau von subjektiven und objektiven Elementen im Blick auf die Predigtaufgaben bzw. den Gegenstand der Seelsorge, so wird dieser *Ansatz* im Rahmen seiner Strukturtheologie zu einem *Grundsatz* weiterentwickelt: Jeder Gegenstand des praktisch-theologischen Erkennens soll in der Zusammenschau seiner Funktion als abhängiges Teil und aus sich selbst heraus wirkendes Ganzes betrachtet werden. Bei der Strukturtheologie handelt es sich somit um eine *Erkenntnistheorie*, die Haendler mit dem Begriff des „organischen Erkennens“²⁸ betitelt.

Was verbirgt sich nun aber genauer unter dem Strukturbegriff selbst? Unter der Struktur eines Gegenstandes versteht Haendler die organische Einheit dessen, was den Gegenstand ausmacht, bzw. was in seinem Begriff enthalten ist, und den natürlichen Gesetzen, die diesen Gegenstand zusammenhalten: „Wollen wir einen Gegenstand organisch erkennen, so gehört dazu in Einheit sein Bestand und die Totalität der Gesetze, nach denen sein Leben sich gestaltet. Dies alles miteinander verbunden nennen wir seine *Struktur*.“²⁹ Struktur besteht damit für Haendler aus einem statischen (dem Sein und So-Sein eines Gegenstandes) und einem dynamischen Element (den ihn bestimmenden immanenten Gesetzen). Erst die Zusammenschau aus Statischem und Dynamischem ermöglicht es dem Betrachter, vollständige Aussagen über einen Gegenstand zu treffen. Verbindet man die Erkenntnistheorie des organischen Denkens mit dem Strukturbegriff, so kann man sagen, dass die Strukturtheologie Haendlers ein ontologisches Moment besitzt.

Für welche Gegenstände interessiert sich aber diese Ontologie? Haendlers Antwort auf dieses Frage verfolgt wiederum einen ganzheitlichen Ansatz: „Praktische Theologie [...] ist [...] Strukturtheologie der gegenwärtigen Kirche“³⁰. Praktische Theologie als Strukturtheologie, d. h. als Ontologie, beschäftigt sich also nicht nur mit den konkreten Praxisvollzügen der Kirche wie etwa Predigt, Seelsorge und Katechetik, sondern impliziert immer auch eine grundsätzliche Sicht auf das Ganze, auf das Wesen, auf die „Idee der Kirche“ – so der Titelanfang seiner 1930 abgegebenen Habilitationsschrift. So wie das Organ nach Haendler nie losgelöst vom Gesamtorganismus betrachtet und umgekehrt der Gesamtorganismus nie von der Summe seiner Organe abgetrennt werden kann, so spricht auch die Praktische Theologie prinzipiell „von der Kirche als *Ganzem*, wenn sie von ihrer Praxis spricht.“³¹ Sie lehre darum nicht nur das „Wie“ der Praxis, sondern auch und zumal das Wesen und Lebensgesetz der Kirche, sei also nicht nur eine rein technisch verstandene Theorie der Praxis (hier greift nach Haendler die Schleiermachersche Theorie der Praktischen Theologie als *τεχνή* zu kurz), sondern holistische Ontologie. In seinem Aufsatz „Praktische Theologie und offene Kirche“ von 1954 kann er deshalb festhalten: „Wir verstehen des-

²⁸ A. a. O., 10.

²⁹ Ebd.

³⁰ A. a. O., 1.

³¹ A. a. O., 2.

halb Praktische Theologie als die Wissenschaft von der gegenwärtigen Kirche als einem lebendigen Organismus. In der Form einer knappen These heißt das: Praktische Theologie ist die Wissenschaft von der Kirche als Organismus.³² Vor allem Haenders „Grundriss der Praktischen Theologie“ kann als ein Versuch verstanden werden, diese Betrachtungsperspektiven Punkt für Punkt durchzuspielen.

1.1.5 Meditation

Zum Schluss soll ein Beitrag Haenders zur Praktischen Theologie Erwähnung finden, der ihm selbst vor allem in den letzten Jahrzehnten seines Wirkens wohl als der wichtigste erschienen ist: die *Meditation*. Haendler gebührt das Verdienst, die Meditation aus ihrem Schattendasein befreit und ihre fruchtbare Bedeutung für Spiritualität und Pfarrdienst herausgestellt zu haben. Für Haenders Anliegen einer Vermittlung von Person und Sache, von Subjektivität und Objektivität sowie einer ganzheitlichen Erkenntnis kann die Meditation als passgenaue methodische Entsprechung gesehen werden. Er kam schon früh vermittelt durch die Berneuchener Bewegung und die Michaelsbruderschaft, hier vor allem durch Karl Happich, mit der Meditation in Kontakt und erkannte ihr Potential. In ihr vereinen sich für Haendler persönlicher Zugang und Gerichtetsein auf einen Gegenstand sowie Außen- und Tiefendimension. Vor allem Letztere gilt es nach Haendler immer wieder zu entdecken, sei es bezogen auf die Tiefendimension eines Bibeltextes, die nur durch eine existenzielle Thematisierung aufgedeckt werden könne, oder auf die Tiefendimension des eigenen persönlichen Glaubens, die durch Ängste und Unglauben genauso geprägt werde wie durch biblische Geschichten und die Beziehung zu dem lebendigen Gott.

Die Meditation ist für Otto Haendler damit der Schlüssel zur Überwindung gleich zweier grundsätzlicher Defizite, die er in der aktuellen Situation des Menschen gegeben sieht: 1. die Überwindung eines „blutleeren“ Glaubens, der Gott bloß als theologische oder weltanschauliche Vorstellung, nicht aber als lebendiges „Du“ und damit als Quelle echter Erfahrung ernst nimmt, und 2. die Überwindung der vielen Menschen verschlossenen Seinsperspektive des eigenen Unbewussten. Die Meditation stellt somit für Haendler letztlich ein Befreiungsgeschehen dar, das dem Menschen sein eigenes Leben aufzuschließen, eine lebendige Beziehung zu Gott wie zu seinem eigenen Selbst zu eröffnen und auf diese Weise verborgene Ressourcen wieder nutzbar zu machen vermag. Die (Wieder-) Entdeckung der Meditation kann damit als paradigmatische Zusammenfassung des Beitrags Otto Haenders zur Praktischen Theologie verstanden werden.

³² DERS.: Offene Kirche, 15.

1.2. Beiträge zur Theologie

1.2.1 Ausarbeitung einer konsequenten Vermittlungstheologie

Das für die Theologie Otto Haendlers so prägende Denken in Spannungsverhältnissen mündet in eine dezidierte *Vermittlungstheologie*. Sowohl im Umgang mit zeitgeschichtlichen Herausforderungen als auch im Umgang mit theologischen Fragestellungen hat der Versuch einer konsequent ganzheitlichen Betrachtungsweise Otto Haendler zur Abwehr eines Denkens in sich gegenseitig ausschließenden Alternativen geführt. So war es ihm etwa stets ein Anliegen, die biblische und die psychologische Anthropologie, den Ansatz beim Individuum und den Ansatz bei der Kirche, ein naturwissenschaftliches Weltbild und eine christliche Spiritualität, die Jungsche Tiefenpsychologie und die Berneuchener Spiritualität sowie den klassischen Verkündigungsbegriff und die Erfordernisse einer Seelsorge als Gespräch miteinander zu vermitteln. Das *Denken in Spannungsverhältnissen* ist somit für die Theologie Otto Haendlers konstitutiv und muss vor dem Hintergrund einer Zeit, in der in der Regel einseitige Entscheidungen und Positionierungen gefordert wurden, als eigener Zugang Haendlers bewertet werden.

Für die Einnahme dieser Vermittlungsposition sind zwei wesentliche Grundlinien in seinem Denken verantwortlich: 1. die tiefenpsychologische Bildung, die Haendler schon früh gelehrt hat, dass Phänomene in der menschlichen Seele niemals nur auf einen einzelnen Grund zurückgeführt werden können, sondern stets auf einer Reihe von Bedingungsfaktoren beruhen, und 2. der theologische Ansatz bei der Inkarnation, d. h. bei dem Paradoxon, dass Gott, der Unendliche, ins Endliche eingegangen ist. Die Vermittlungstheologie Otto Haendlers ist damit weder als Verlegenheit noch als mangelnde theologische Originalität oder gar Konfliktscheue zu bewerten, sondern als eine begründete, elaborierte Grundposition theologischen Denkens. Inhaltlich kommt die bei Haendler anzutreffende Vermittlungstheologie dabei in vielen Punkten der Methode der Korrelation bei Paul Tillich gleich, der ebenfalls in vermittelnden Gegensatzpaaren denkt (Vernunft und Offenbarung, Existenz und Christus, Leben und Geist, Geschichte und Reich Gottes).

Besonders deutlich wird dieses Denken in der Forderung Otto Haendlers nach einer theologischen Durchdringung der Welt bzw. nach einer Vermittlung von *Kirche und Welt, Horizontaler und Vertikaler*.³³ Nach Haendler hat sich die Theologie viel zu spät um ihr Weltverhältnis gekümmert und muss nun feststellen, dass einige ihrer wesentlichen Probleme von einer fehlenden Anschlussfähigkeit theologischer Inhalte an das sich in der tatsächlichen Welt abspielende Leben der Menschen herrühren. An unterschiedlichsten Orten plädiert Haendler darum für eine „Erdung“ der Theologie, d. h. für eine bewusste Gestaltung des Spannungsverhältnisses von Theologie und Leben. Ein Leitbild erblickt er dabei

³³ Vgl. hierzu exemplarisch, weil besonders deutlich: DERS.: Praktische Theologie als theologisches Problem, in: ThLZ 79 (1954) 11, 665 f.

im Glauben, denn auch er spielt sich ja zwischen Himmel und Erde ab.³⁴ Die Mitte des Denkens Otto Haendlers bildet dabei stets die Wirklichkeit Gottes, die er im Sinne seiner soeben beschriebenen grundsätzlichen Herangehensweise primär trinitarisch versteht. So spricht er sich beispielsweise an verschiedenen Stellen gegen eine absolute Dominanz der Christologie aus, die seiner Meinung nach dem modernen Menschen einen Zugang zum christlichen Glauben erschwert.³⁵ Seine Aussagen dürfen dabei keinesfalls als Geringschätzung einer Christus-Frömmigkeit oder gar des Christusgeschehens an sich verstanden werden: Die Inkarnation Gottes in Jesus Christus ist und bleibt auch für Haendler das entscheidende Heilsereignis und Christus selbst die Mitte der Predigt – das zeigt sich auch und vor allem, wie noch genauer zu zeigen sein wird, in seinen frühen Predigten. Haendler versucht vielmehr auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die in einer Verkürzung des Gottesbegriffs liegen könnten, und macht dabei unmissverständlich deutlich: „Die protestantische Theologie ist nicht exklusiv christozentrisch, sondern inklusiv christozentrisch“³⁶ – ein Beitrag, der auch die heutige Praktische Theologie dazu ermutigen könnte, ihr (tatsächlich) zugrunde gelegtes Gottesbild kritisch zu hinterfragen.

1.2.2 Paradigma einer Humanisierung der Theologie

Eines der zentralen Anliegen Otto Haendlers kann am ehesten mit dem Begriff der „*Humanisierung*“ der Theologie, d. h. mit einer konsequenten Würdigung der *conditio humana* umschrieben werden. Der Begriff der „Humanisierung“ darf dabei nicht dahingehend missverstanden werden, dass Haendler Pate für eine Degradierung des Gottesbegriffes innerhalb der Praktischen Theologie steht oder gar den Menschen an Gottes Stelle setzt: Das Gegenteil ist der Fall! In Haendlers Praktischer Theologie begegnet dem Leserein Entwurf, der von der Prämisse ausgeht, dass sich dem Menschen das Evangelium von der freimachenden Gnade nur auf menschliche Weise, d. h. durch Menschenwort erschließen kann. Diese Prämisse will dabei keinesfalls das *sola gratia* kritisieren: Der Mensch ist und bleibt auch für Haendler ein auf die Gnade Gottes angewiesener Mensch, der sich sein Heil nicht aus eigener Kraft erwerben kann (CA 4). Nur vollzieht sich die Gnade Gottes für Haendler nicht im luftleeren Raum, sondern vermittelt durch die Inkarnation Jesu Christi unter den Bedingungen der Welt. Sie trifft also auf einen Menschen aus Fleisch und Blut. Für Haendler ist der entscheidende Ansatzpunkt der Theologie darum immer der Mensch: „Somit geht es letztlich heute in allen Fällen um nichts Geringeres als um das Problem der Anthropologie, nämlich um die Erkenntnis, daß die Hinwendung zum lebendigen Gott Ur- und Grundfrage allen Seins und Gedeihens ist und zwar unmittelbar und ganz konkret in den Tagesanliegen.“³⁷

³⁴ Vgl. a. a. O., 666.

³⁵ Vgl. DERS.: Die Predigt, 197 f.

³⁶ A. a. O., 156.

³⁷ DERS.: Grundriss, 311.

1.3 Ertrag

Der Beitrag Otto Haendlers zur Theologie im Allgemeinen und zur Praktischen Theologie im Speziellen kann am ehesten mit dem Begriff der „Humanisierung“ beschrieben werden: In der Homiletik führte ihn dieses Konzept zu einer besonderen Wertschätzung der Person des Predigers, in der Poimenik zu der Erkenntnis der Bedeutung von Lebensreife im Beratungsgespräch, in der Kybernetik zu der Notwendigkeit einer integrativen Idee der Kirche und in seinem theologischen Denken zu der Arbeit mit Spannungsverhältnissen, Korrelationen und Vermittlungen. In Otto Haendler begegnet damit ein eigenständiger und eigenwilliger Denker, dessen Theologie in ihrer Tiefe und Vielfalt noch gänzlich unerforscht ist.